

### 30. Sonntag im Jk A – Missionssonntag – 25.10.2020

#### **Lesung aus dem Buch Exodus 22,20-26**

So spricht der Herr: Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen. Ihr sollt keine Witwe oder Waise ausnützen. Wenn du sie ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihren Klageschrei hören. Mein Zorn wird entbrennen, und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, so dass eure Frauen zu Witwen und eure Söhne zu Waisen werden. Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Wucherzins fordern. Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.

#### **Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher 1,5c-10**

Brüder! Ihr wisst selbst, wie wir bei euch aufgetreten sind, um euch zu gewinnen. Und ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn; ihr habt das Wort trotz großer Bedrängnis mit der Freude aufgenommen, die der Heilige Geist gibt. So wurdet ihr ein Vorbild für alle Gläubigen in Mazedonien und in Achaia. Von euch aus ist das Wort des Herrn aber nicht nur nach Mazedonien und Achaia gedrungen, sondern überall ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so dass wir darüber nichts mehr zu sagen brauchen. Denn man erzählt sich überall, welche Aufnahme wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn vom Himmel her zu erwarten, Jesus, den er von den Toten auferweckt hat und der uns dem kommenden Gericht Gottes entreißt.

#### **Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus 22,34-40**

Als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie (bei ihm) zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn auf die Probe stellen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Uns Christen muss es darum gehen, uns für den Weg zu entscheiden, den Gott selber gegangen ist, und das ist der Weg der *Liebe*.

Weil Gott selber die Liebe ist, fragen wir, wie *Er* die Liebe auf den Punkt gebracht hat, wo er den Brennpunkt der Liebe sieht. Wie kennen die Worte, mit denen der Hebräerbrief beginnt: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn...“.

Auf den *Sohn* ist alles zugespitzt. Auch seine Liebe hat Gott in seinem Sohn auf den Punkt gebracht. In der Art, wie Jesus anderen Menschen konkret begegnet, wird deutlich, dass Gott

zwar *alle* Menschen liebt, ohne Ausnahme. Ganz besonders aber hat er in Jesus *die* Menschen in den Mittelpunkt, in den Brennpunkt gestellt, die sonst eher am *Rande* stehen, die ausgeschlossen sind aus dem Kreis derer, denen man Achtung und Respekt entgegenbringt.

Nun fragen wir: Diese Liebe, die Gott in seinem Sohn auf den Punkt gebracht hat, - wie können und sollen *wir* sie heute in den Mittelpunkt stellen?

Eine Antwort darauf kann uns auch das Motto des diesjährigen Missionssonntags geben; dieses Motto lautet: „Solidarisch für Frieden zusammenhalten“. In dieser Corona-Zeit, in der wir stehen, hört sich das fast wie nach Widerspruch an. Wir sollen ja sogar unter uns Distanz halten; zugleich aber solidarisch zusammenhalten besonders mit den *Distanzierten*, mit den Menschen in den fernen Missionsländern. Das soll natürlich keine Ausrede sein, um uns vor diesen oder den anderen zu drücken.

Vielmehr müssen wir immer auch ein offenes Herz und eine offene Hand haben für die Mission in den *fernen* Ländern. Aber im Bewusstsein, dass wir inzwischen auch *selber* Missionsland sind, müssen wir uns auch fragen: Wer sind denn bei *uns* die Fernen? Mit welchen Menschen sollen wir bei *uns* solidarisch sein? Und mit welchen sollen wir bei *uns* zusammenhalten?

Da sind z. B. die Alkoholiker und Drogenabhängigen, oder psychisch Kranke bis hin zu Obdachlosen und Asylbewerbern. Für diese Menschen sind vor allem die staatlichen und kirchlichen Einrichtungen zuständig – wenn auch nicht ohne unser Mitgefühl und unsere Hilfe. Aber *neben* diesen gibt es oft auch Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung, mit denen wir *persönlich* solidarisch sein sollen: Menschen z. B., die in ihrer Trauer allein sind; oder Menschen, die von einem schweren Schicksal getroffen sind. Es gibt viele Gründe, die manche Menschen einsam, fremd und fern werden lassen.

Aber wir müssen deshalb die Frage auch anders stellen, nämlich ob nicht wir selbst manchmal die eigentlich „Fernen“ sind, - die Fernen dadurch, dass wir *innerlich* Abstand halten und uns nicht berühren lassen vom Schicksal der anderen.

Hier liegt wohl der wirklich entscheidende Punkt – gerade für uns Christen, die wir doch Christus nachfolgen wollen: Wo wir nämlich unberührbar sind, wo wir vom Notleidenden innerlich Distanz halten, uns von ihm abschirmen und abschotten, da hat auch *Gott* (Christus) keine Chance, an uns heranzukommen.

Wenn wir uns hingegen vom Schicksal, von der Not anderer Menschen innerlich berühren lassen, dann wird unser *Innerstes* zu dem Punkt, an dem wir auch mit Gott in Berührung kommen; wenn wir uns berühren lassen von der *Not* des Mitmenschen, dann wird schon unser *Herz* zu dem Ort, an dem Jesus sich mit dem Notleidenden identifiziert hat. Und wo dieses *Herz* uns zur *Tat* antreibt, da gilt eben das Wort Jesu: „Was ihr für den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. Dort also, wo wir uns von der Not des

anderen berühren lassen, dort kann uns Gott *selbst* berühren, und umgekehrt. Da gilt das Wort des hl. Paulus: „Die Liebe Christi drängt uns!“. Das ist der Grund, warum die zwei Gebote, Gottes- und Nächstenliebe so eng zusammenhängen. Gottes- und Nächstenliebe gehören zusammen.

Wir hörte heute, am 30. Sonntag im Jahreskreis, das Evangelium vom Doppelgebot; und das Motto des heutigen Missionssonntags lautet: „Solidarisch für Frieden zusammenhalten“. Beides lassen wir heute in eine Bitte einmünden:

Herrn, wir bitten dich, dass unsere Liebe zu Dir und zu unserem Nächsten für uns alle, für die Nahen und für die Fernen, zur greifbaren Erfahrung von Solidarität, von Zusammenhalt und von Frieden werde. Amen.

P. Pius Agreiter OSB